

Bäume nur noch als Schauobjekte?

For Forest: Der in Lörrach geborene Projektinitiator Klaus Littmann hat im Wörthersee-Stadion in Klagenfurt einen Wald gepflanzt



Wo sonst die Zweitligisten von Austria Klagenfurt kicken, steht nun ein Mischwald.

53 Birken, 30 Zitterpappeln, 27 Stieleichen, 27 Lärchen, 26 Waldföhren und weitere 136 Bäume machen aus dem Wörthersee-Stadion in Klagenfurt ein Umweltmahnmahl, das aktueller kaum sein könnte. „Der Zeitpunkt ist mir ein bisschen unheimlich. Es kommt so was von punktgenau“, sagte der in Lörrach geborene, in Basel aufgewachsene und lebende Projektinitiator Klaus Littmann angesichts von Klimawandel, Brandrodungen und Waldsterben. Seine Kunstinstallation „For Forest“ stellt auf spektakuläre Weise eine zentrale Frage: Ist der Wald bald nur noch als Schauobjekt wie in einem Museum zu bewundern? Das Bild

der Bäume als Mini-Mischwald im Fußballrund werde um die Welt gehen, ist sich Littmann sicher.

Das sechs Jahre lang geplante Projekt lehnt sich an eine Bleistiftzeichnung des österreichischen Malers Max Peintner („Die ungebrochene Anziehungskraft der Natur“) an. Sie zeigt ein Stadion voller Zuschauer, die einen Wald betrachten. Peintner ist eine wichtige Figur der österreichischen Umweltbewegung. Seit den 1970er Jahren ist er für seine kritischen Entwürfe bekannt.

Die Bäume bleiben als Waldskulptur erhalten

„Eine unglaubliche Bildidee, das müsste man realisieren“, habe er sich schon vor Jahrzehnten gedacht, sagt Littmann, der in den 1970ern in Düsseldorf Kunst studierte, dabei auf Joseph Beuys traf und im Raum Basel in den vergangenen 15 Jahren mehrere spektakuläre Kunstinterventionen ins Werk gesetzt hat – zuletzt im Oktober 2018 einen Planetengarten über dem Rheinknie. Das Stadion sei wie eine Schüssel, in der Natur bewahrt werde, meint der 81-jährige Peintner. Zu sehen ist der Stadionwald bis zum 27. Oktober gratis von 10 bis 22 Uhr. Klagenfurts Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz (SPÖ) betonte, dass kein Steuergeld in das von Mäzenen finanzierte Projekt geflossen sei.

Es stellten sich bei diesem Anblick automatisch viele Fragen zum eigenen Umgang mit der Natur, meint Klaus Littmann, der in Basel in den 1990er Jahren eine Galerie betrieben hat. Das aus Anlass der Fußball-Europameisterschaft 2008 in Klagenfurt errichtete Stadion mit Platz für 30 000 Zuschauer sei als Standort ein Glücksfall. Der Kontrast zwischen Glas, Stahl und Beton des Stadions und dem Wald sei besonders deutlich. „Es entsteht ein radikales Bild“, so Littmann.

Verwirklicht hat das Projekt der Schweizer Landschaftsarchitekt Enzo Enea. „Es war mir sehr wichtig, dass das Projekt nachhaltig ist“, sagt der 55-Jährige. Die 299 50-jährigen Bäume mit einer Höhe von rund 15 Metern stammen aus Baumschulen und seien an neue Standorte gewöhnt. Nach der temporären Installation soll der Wald an einem öffentlichen Ort in der Nähe des Stadions verpflanzt und als lebendige, sich weiter verändernde „Waldskulptur“ erhalten bleiben.

Enea hat bereits eine Vision Peintners umgesetzt: mit dem 2010 eröffneten Baumuseum in einem 75 000 Quadratmeter großen Park in Rapperswil am Zürichsee. Von den 50 Bäumen, darunter japanische Ahornbäume und Kastanien, sind viele über 100 Jahre alt. „Andere sammeln Uhren, Autos und Weine, ich sammle Bäume“, sagte er der dpa. Enea

sammelt vor allem solche Bäume, die andere loswerden wollen, um Gebäuden oder Straßen Platz zu machen. Ihr Transport ist oft kompliziert, vor allem wenn die Bäume zu breit sind, um durch Unterführungen zu passen. Dabei kommt öfters ein Hubschrauber zum Einsatz. Enea inszeniert seine Bäume wie Kunstwerke. Sie lehnen an Kalksteinblöcken, um ihren durch Zeit, Wind und Regen gestalteten Formen eine archäologische Dimension zu verleihen. Der Betrachter nimmt sie als Skulpturen wahr.

Bei „For Forest“ wurden 7000 Kubikmeter Hackschnitzel ausgebracht und 4500 Quadratmeter Rollrasen verlegt. Zehn Kilometer lange Wasserleitungen sollen dafür sorgen, dass es den Bäumen gut geht. Gegen das Projekt gab es Widerstand. Die FPÖ setzte sich an die Spitze der Oppositionellen und sieht einen „Stadionmissbrauch“ – das Stadion war ein Lieblingsprojekt des einstigen FPÖ-Chefs Jörg Haider. Auch die Ökobilanz des Projekts sei fragwürdig angesichts des langen Transports der Bäume nach Klagenfurt.

Der Zweitligist Austria Klagenfurt muss für die Kunst vorübergehend auf das benachbarte Karawankenblick-Stadion ausweichen. Statt ihre Mannschaft in EM-tauglichem Ambiente anzufeuern, müssen sich die Fans neuen Herausforderungen stellen. Nach dem ersten Spiel wurde klar: Es müssen zusätzliche Toiletten her.

Matthias Röder (dpa)